

BREGENZ/LUSTENAU

„Negative Erfahrungen sind verwandelbar“

Die Innsbrucker Universitätsprofessorin Anna Buchheim war in der Kinderdorf-Reihe „Wertvolle Kinder“ zu Gast.

Eine unsichere Bindung ist veränderbar.“ Diese Aussage stellte die Bindungsforscherin und Psychoanalytikerin Anna Buchheim an den Beginn ihres Vortrags in der Reihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs. Über 180 Interessierte folgten in der Kimi - Kinderbetreuung Millennium Park in Lustenau ihren Ausführungen. Die auf John Bowlby zurückgehende Bindungstheorie sei kein statisches Modell. „Negative Erfahrungen der frühen Kindheit sind ins Positive verwandelbar“, sagte Buchheim. Bindung wird als gefühlstragendes Band zu einer Person verstanden, das Raum und Zeit überwindet. Daraus entstehe ein Bindungsverhaltenssystem, das beispielsweise in belastenden Situationen aktiviert werde.

Anhand des „Still face-Experiments“ veranschaulichte die Expertin per Video, wie Kleinkinder reagieren, wenn ihre Signale von der Bindungsperson nicht beantwortet werden. In diesem Experiment sieht die Mutter ihr Baby zwei Minuten lang mit einem ausdruckslosen Gesicht an und spricht auch nicht mit ihm. Das Baby zieht alle Register, um die Mutter zu einer Reaktion zu bewegen. Es lächelt und streckt seine Ärm-

chen aus, es zeigt in den Raum, es gluckst und strampelt, bis es schließlich bitterlich weint. Nach zwei Minuten nimmt die Mutter wieder liebevoll Kontakt zu ihrem Kind auf, tröstet es und spricht sanft mit ihm.

Gerade stark belastete Eltern hätten aber oft Schwierigkeiten, kindliche Signale wahrzunehmen, diese richtig zu interpretieren und prompt zu reagieren. Kinder, die Geborgenheit und Nähe erfahren haben, können indes auch im späteren Leben besser mit schwierigen Situationen umgehen. Sicher gebundene Kinder haben eine höhere Sozialkompetenz, sie sind weniger ängstlich, dafür neugieriger und offener gegenüber dem Leben.

Über frühe Hilfen und Programme zur Förderung einer sicheren Eltern-Kind-Bindung könne eine unsichere Bindung „repariert und in gute Interaktionen überführt werden“. Für Eltern, die selbst eine belastende Kindheit und Traumatisierungen erlebt haben, sei es wichtig, diese zu benennen. „Reflexion verhindert die transgenerationale Übertragung einer unsicheren Bindung“, erklärte Anna Buchheim. So können positive, liebevolle Beziehungen gelebt und weitergegeben werden.



Geborgenheit und Nähe sind zentral für das spätere Leben.

VORARLBERGER KINDERDORF

Guter Übergang

Von Brigitte Kompatscher

Hubert Löffler ist derzeit am Warten. Der ehemalige langjährige Leiter der Ifs-Familienarbeit und studierte Psychologe wartet auf die genaue Ausformulierung einer 15a-Vereinbarung zur Kinder- und Jugendhilfe. Davon hängt es nämlich auch ab, ob sich das, für das er seit Jahren kämpft, vielleicht doch realisieren lässt.

Der heute 68-Jährige ist Gründer und Geschäftsführer des Dachverbands der österreichischen Jugendhilfeeinrichtungen. Als solcher hat er vor einigen Jahren das Projekt „Welcome to Life“ ins Leben gerufen. Derzeit ist die gesetzliche Situation nämlich die, dass betreute Jugendliche mit 18 Jahren, also mit ihrer Volljährigkeit, aus der Jugendhilfe fallen bzw. aus Betreuungseinrichtungen einfach vor die Tür gesetzt werden können bzw. müssen. Das trifft junge Menschen, die es im Vergleich zu vielen ihrer Altersgenossen schon vorher nicht leicht im Leben hatten. Dagegen will die Initiative ankämpfen.

Verlängerung. Zwar sei eine fallweise Verlängerung bis 21 Jahren möglich, erläutert Löffler. Die erfolge in den meisten Fällen in Zusammenhang mit einer Ausbildung. Allerdings werde zumeist nur halbjährlich verlängert, sodass für die Jugendlichen keine Planungssicherheit gegeben sei. Er plädiert für ein Fortbestehen bis 25 Jahren und kann das auch argumentieren. 25 sei nämlich das durchschnittliche Alter, mit dem junge Leute im deutschsprachigen Raum mittlerweile zu Hause ausziehen würden. In den 1990er-Jahren sei dieses noch bei 21 gelegen.

Vor einigen Jahren habe es zwar eine Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes gegeben, erzählt der Psychologe weiter. Die Altersgrenze ist zu seinem Ärger aber nicht angetastet worden. Der Grund dafür ist

Bei Erreichen der Volljährigkeit müssen betreute Jugendliche die Einrichtungen der Jugendhilfe verlassen. Dagegen kämpft der Psychologe Hubert Löffler seit Jahren an.

Das Buch

„Kuckucksnest“

Die Vorarlberger Autorin Erika Kronabitter hat im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich 13 Interviews mit Care Leavern geführt – darunter auch zwei Vorarlbergern. Das Buch heißt „Kuckucksnest – Werden die Flügel reichen, um in eine gesunde Zukunft zu fliegen“. Es kann gratis beim Fonds Gesundes Österreich angefordert werden: <http://fgoe.org/Kuckucksnest>

einmal mehr die Finanzierung, wengleich man sich damit eine Menge an Folgekosten sparen könnte, sagt Löffler. So würden 14 Prozent der Jugendlichen, die in Betreuungseinrichtungen sind, später delinquent, bei denen, die zu Hause leben, seien es nur 1,4 Prozent. Eine längere Betreuung könnte diese Zahlen senken, ist er überzeugt. Ein Problem sei allerdings, dass die längere Betreuung aufs Budget der Länder schlage, die Folgekosten – Justiz- und Gesundheitsbereich, AMS und andere – sich aber der Bund sparen würde. Ein Umstand, der eine Einigung nicht unbedingt erleichtert.

Rechtsanspruch. Österreichweit sind es jährlich 1000 junge Menschen, die aus der Betreu-